

Von Menschen und Motoren

MÜNSINGEN/BERN Der Berner Remo Neuhaus fotografierte Personen mit einer Leidenschaft für Autos, Töffs oder Panzer. «Sie leben alle in ihrer eigenen Welt», sagt er.

Zum Beispiel Nick Eggenschwiler. «Er ist ein typischer Berner Giel, kommt aus Bümpliz, hat eine Leidenschaft für amerikanische Autos und ist ein absoluter Freak», sagt der Berner Fotograf Remo Neuhaus. Weil Neuhaus auf der Suche nach Leuten war, die eine Leidenschaft für Autos oder Töffs oder andere laute Maschinen haben und Freaks sind, hat er ihn fotografiert. Eggenschwiler ist eine von 33 Personen, die Neuhaus im Buch «Motorheads» porträtiert. Seine Bilder sind dieses Wochenende in Münsingen und Bern zu sehen.

Auf Neuhaus' Foto steht Eggenschwiler mit tätowierten Beinen und verschränkten tätowierten Armen vor seinem Chevrolet und vor einer Bümplizer Wohnsiedlung, deren Sonnenstoren mit dem Auto den braunorange Farbton teilen. «Wenn man Eggenschwiler in der Freizeit sieht,

«Wie alle Männer habe ich Freude an schönen Autos.»

Remo Neuhaus

dann sieht er aus wie auf dem Bild, das ich gemacht habe», sagt Neuhaus. «Das ist seine Homebase, das ist sein Auto, damit fährt er herum.»

Mit Tom Lüthi und Marc Surer

Eggenschwiler war also ein Glücksfall für das Projekt, das Neuhaus zusammen mit Denis Jeitziner, Raphael Brügger und Mitch Haussener startete. «Wir wollten Leute porträtieren, die eine Faszination für Motoren ha-



Nick Eggenschwiler im Buch «Motorheads».

Remo Neuhaus

ben», sagt der Fotograf. «Das können berühmte Leute wie zum Beispiel Töfffahrer Tom Lüthi oder der frühere Autorennfahrer Marc Surer sein.» Oder Danny Schneider, der Chopper baut. Aber auch unbekanntere Personen wie Roland Gueffroy, der eine Wette verloren hat und deshalb mit einem Posttöffli auf der Route 66 von Chicago nach Los Angeles fuhr. Oder Thomas Hug, der Panzer sammelt. Oder Pam, der Kunst mache, in dem er Autos auf Wände prallen lasse. Sie alle werden im Buch in Text und Bild vorgestellt.

«Jede dieser Personen lebt in ihrer eigenen Welt», sagt der Fotograf. Und diese Welten hätten oftmals sehr wenig miteinander zu tun. «Marc Surer kann man alles über die Formel 1 fragen, er weiss alles, ist wahnsinnig.» Schneider wiederum sei ein Freak, und der Panzersammler das Gegenteil, korrekt, etwas militärisch. Eine Gemeinsamkeit hätten die Porträtierten aber schon: «Geld spielt bei allen eine untergeordnete Rolle. Es geht um die Leidenschaft.»

Neuhaus ist kein Motorhead

Neuhaus war früher Gastronom und etwa Chef des Lorenzini und des Du Théâtre in Bern. Seit 2012 ist er selbstständiger Fotograf. Als Motorhead wäre er selbst übrigens nicht geeignet. «Mein Vater hat einen Porsche gefahren, ich selber habe auch tolle Autos gehabt.» Aber das sei schon alles. «Wie alle Männer aber habe ich einfach Freude an schönen Töffs und Autos», sagt Remo Neuhaus. «Und mir gefallen die Geschichten dazu.»

Johannes Reichen

Photo Münsingen: Ausstellungen, Seminare und Vorträge von Donnerstag bis Sonntag, 25. bis 28. Mai, beim Schlossgut, Münsingen. Infos unter www.photomuensingen.ch.
Motorheads: Ausstellung am Freitag, 26. Mai, ab 18 Uhr im Schwellenmätteli, Bern. Infos unter www.motorheads.biz.

Diaconis bleibt im Rennen

SPITALLISTE Der Kanton durfte den Leistungsauftrag der Stiftung Diaconis im Bereich Palliative Care befristen. Trotzdem soll nun der Vertrag verlängert werden, bis die neue Spitalliste vorliegt.

Die Stiftung Diaconis, die im Berner Salem-Quartier die Häuser Oranienburg und Belvoir betreibt, ist vor Bundesverwaltungsgericht abgeblitzt. Das geht aus dessen Urteil hervor, das gestern publiziert wurde. Diaconis hatte sich gegen den Entscheid der kantonalen Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) gewehrt, die der Stiftung im Bereich Palliative Care bloss einen befristeten Leistungsauftrag erteilt hatte. Vergeblich: Der Kanton habe nach sachlichen Kriterien entschieden, argumentierte das Gericht. Zudem sei frühzeitig darüber informiert worden, dass keine unbefristeten Aufträge an Institutionen wie Diaconis erteilt würden, die kein umfassendes Spitalangebot abdecken.

Das Gerichtsurteil bringt terminliche Probleme mit sich: Weil die GEF ursprünglich davon ausging, dass per Mitte 2017 neue Spitalisten vorliegen, befristete sie den Leistungsauftrag der Stiftung Diaconis auf Ende Juni. Muss Diaconis ihr Angebot im Bereich Palliative Care nun unvermittelt herunterfahren? Man sei im Gespräch mit der GEF: Das war alles, was die Stiftung gestern kommunizieren wollte. Laut Auskunft der GEF fand das letzte Treffen zwischen Gesundheitsdirektor Pierre Alain Schnegg (SVP) und der Diaconis-Führung gestern statt. Schnegg habe zugesichert, dass er dem Regierungsrat beantrage, den Leistungsauftrag mit Diaconis bis zum Vorliegen der neuen Spitalisten – nach aktuellem Stand im nächsten Frühling – zu verlängern. Die bisherige Befristung sei kein Präjudiz für die Verhandlungen über die neuen Listen. *hae*

Besser Esser

Die Tradition lebt weiter

Wenn es irgendwo einen Pächterwechsel gibt, dann sind die Besseresser jeweils gespannt, in welche Richtung sich das Restaurant entwickelt. Besonders spannend wird es bei Traditionsbeizen wie dem **Restaurant Della Casa** an der Berner Schauplatzgasse, das gerade eben sein 125-jähriges Bestehen gefeiert hat. Seit Anfang April sind dort Tobias und Nilgün Burkhalter am Ruder, keine Unbekannten in der Berner Gastroszene. Das Paar betreibt die Schmiedstube, das Fährbeizli in Muri und bis vor kurzem das Casino-Restaurant.

Beim Eintreten zeigt sich, dass sich das «Delli» optisch nicht verändert hat. Die runden Stammtische der Studentenverbindungen sind ebenso noch da wie die Nischen und vertäfelten Wände im ersten Stock.

Die Besseresser lassen sich in der gemütlichen Nische im Obergeschoss erst einmal ein Glas Merlot bianco (6.30 Fr.) einschenken und widmen sich der Speisekarte. Auch diese zeigt, dass die Tradition unter der neuen Führung hochgehalten wird. Eine ganze Menge wahrer Fleischgerichte sind da aufgeführt, vom Kalbskopf bis hin zum Ochsenchwanzragout.

Die Besseresserin wählt als Vorspeise einen Nüsslisalat mit sautierten Waldpilzen und Croûtons (18 Fr.), der Besseresser ein «Delli»-Tatar mit einem Wacheltspiegelei (24 Fr.). An beidem gibts nichts auszusetzen, das Tatar ist gut gewürzt und dekoriert, ebenfalls der Salat.

Zum Hauptgang empfiehlt der freundliche Kellner ein Cuvée aus der Toskana, vom pächtereigenen Weingut. Eine gute Wahl, die sowohl zu den Eglifilets meunière (36 Fr.) als auch zum sauren Mocke (Fr. 36) passt. Der Fisch wird auf der Platte serviert, der Kellner belegt fachkundig und schnell den Teller mit Petersilienkartoffeln, Spinat und Filets und übergiesst das Ganze grosszügig mit Butter. Eine altmodische Art des Service, die aber immer wieder Freude macht. Der hausgebeizte suuri Mocke wird bereits auf dem Teller serviert und ist derart mit Sauce überzogen, dass sich die Fleischtranchen nur erahnen lassen. Begleitet wird er von Kartoffelstock und Gemüse. Der Besseresser findet nur rühmende Worte für den Mocken. Die Besseresserin kann sich dem nur anschliessen: Dass sie die zweite Portion Egli von der Platte nicht

mehr essen mag, ist bloss wegen der schieren Menge.

Trotzdem gibts dann noch ein Dessert (hausgemachtes Caramelpföfli mit Früchten, 12 Fr.) mit einer musikalischen Zugabe: Vom Erdgeschoss ertönt plötzlich Gesang – die Verbindungsbrüder treffen sich offenbar auch nach 125 Jahren noch zu Bier und Liedern.

Die Besseresser
besseresser@bernerzeitung.ch

Restaurant Della Casa, Schauplatzgasse 16, 3011 Bern.
031 311 21 42, della-casa.ch.
Mo bis Fr 10–23.30 Uhr, Sa 9–18 Uhr.

DIE QUITTUNG

Auf dem Tisch Traditionell und gutbürgerlich mit Klassikern, die es kaum noch irgendwo gibt.

Abgerechnet Hauptspeisen moderat, Vorspeisen eher teuer.

Aufgefallen Im denkmalgeschützten Restaurant lässt sich in gediegener Atmosphäre essen.

Abgefallen Die Hängelampen im ersten Stock sind allerdings bemerkenswert hässlich (und hoffentlich nicht geschützt).

Das neue «Mandarinli» in Holz

RBS Der Zug der Zukunft nimmt Formen an: Bei Stadler Rail steht ein Modell der Fahrzeuge, die auf der S7 durchs Worbental fahren werden.

Weiss statt orange – von aussen hat die unscheinbare hölzerne Box so gar nichts zu tun mit dem auffälligen Outfit, das die Züge des Regionalverkehrs Bern-Solothurn (RBS) auszeichnet. Die Aufmerksamkeit der vielen Interessierten zieht sie dennoch auf sich. Es ist Tag der offenen Tür beim Schienenfahrzeughersteller Stadler Rail in Bussnang, und 28 000 Leute pilgern in die Firma des Industriellen und einstigen SVP-Nationalrats Peter Spuhler im Kanton Thurgau.

Sie alle schlendern gleich zum Auftakt des Rundgangs an der weissen Box vorbei, die ihnen ein aktuelles Beispiel aus der Tätigkeit von Stadler Rail näherbringen soll: Für 134 Millionen Franken hat der RBS bei den Thurgauern eine Flotte mit vierzehn neuen Zügen bestellt. Sie sollen ab Ende 2018 auf der S7 im Worbental die alten «Mandarinli» aus den 1970er-Jahren ablösen.

Noch lässt sich am hölzernen Modell das Aussehen der neuen «Mandarinli» erst erahnen, obwohl die charakteristische Rundung an der Front angedeutet ist. Umso vertrauter präsentiert sich das Bild im Innern, was nicht zu-

letzt an der Bestuhlung mit dem für den RBS so typischen Sitzpolster liegt. Beim Licht dagegen stechen ein paar Neuerungen gleich ins Auge. Die Stufen, die vom Niederflurbereich in die höheren Teile des Fahrzeugs führen, sind beleuchtet. Und in die Haltestangen an den Türen sind Bänder eingearbeitet, die in Rot, Grün oder Gelb leuchten und zum Beispiel anzeigen, auf welcher Seite am nächsten Bahnhof ausgestiegen werden kann.

Erst auf den zweiten Blick fällt auf, dass nahe der Türen weniger Sitze platziert sind als üblich. Die Passagiere können so leichter zirkulieren, was auf einer S-Bahn-Linie mit häufigen Halten wichtig ist. Noch nicht zu sehen sind die versprochenen Steckdosen. Wie genau sie angeordnet werden, ist noch nicht klar.

Kunden reisen zum Modell

Am Modell lässt sich eins zu eins überprüfen, wie sich das am Computer entwickelte Fahrzeugkonzept bewährt. Neben den Projektleitern schauen auch Delegationen der Lokführer und der Behindertenorganisationen vorbei. Im Juni lädt der RBS sogar zehn Fahrgäste zu einem Augenschein nach Bussnang ein. Einmal mehr beteiligt er so die Kundschaft am neuen Zug: Schon für das Pflichtheft führte er Befragungen durch.

Stephan Künzi



Reger Zulauf: Das Modell des neuen RBS-Zugs weckt am Tag der offenen Tür das Interesse des Publikums.